



Der Staat ist ohnmächtig, also müssen wieder einmal die vielgeschmähten organisierten Arbeiter die Initiative ergreifen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Ueberall da, wo noch Ueberzeit gearbeitet wird, muss dieses durch ein Notstandsgesetz beseitigt werden, da nun durch eine derartige Massregel die Arbeitslosen noch lange nicht alle untergebracht sind, so muss weiter überall da, wo noch die volle regelmässige Arbeitszeit besteht, der Betrieb um eine halbe Stunde und sofern dies nicht reicht, um eine Stunde eingeschränkt werden und als Ersatz für den eingeschränkten Betrieb müssen die Arbeitslosen von dem betreffenden Beruf eingestellt werden. Der Lohn des einzelnen wird dadurch allerdings ein geringerer, denn der Arbeitgeber wird sich weigern für die verkürzte Arbeitszeit den gleichen Lohn zu zahlen; aber es würde jeder in seinem Beruf beschäftigt werden können, die Almosenbettelei würde bis auf ein geringes beseitigt und was die Hauptsache ist, jeder würde zu gleichem Teil die Not mit tragen helfen, auch der Nichtorganisierte. Geteilte Last ist halbe Last! Es ist nun von vornherein klar, dass ein Teil der Arbeiter ein gross Geschrei anheben wird und zwar wird dies vorzugsweise der nichtorganisierte, indifferente, egoistische Arbeiter sein. Was geht es mich an, ob die andern hungern, wenn ich nur habe; ein anderer Teil wird sagen: »Lasst doch den Staat für die Arbeitslosen selbst sorgen, durch seine Einrichtungen hat er ja allein die Krise verschuldet!« Mit alledem ist aber der vorhandene Notstand nicht aus der Welt geschafft.

Einer für Alle, alle für Einen!

Der Vorschlag klingt etwas kühn und es würden durch ihn manche Widerwärtigkeiten entstehen, das dürfen wir uns nicht verhehlen, aber schon manches scheinbar Unausführbare ist in die Praxis umgesetzt worden; schieben die Arbeiter tüchtig, dann kann auch hierbei etwas erspriessliches erreicht werden und eine Diskussion über dieses Thema kann nur von allgemeinem Vorteil sein.

## Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit im Lithographie- und Steindruckgewerbe ist noch ebenso gross wie vor etlichen Wochen, ja sie nimmt noch eher zu als ab. Viele Kollegen sind mit Arbeitslosen-Unterstützung längst ausgesteuert und befinden sich daher in um so grosserer Not. Auch hat die Arbeitslosigkeit an vielen sogenannten Lebensstellungen gerüttelt und nicht wenige Kollegen gezwungen, in anderer Thätigkeit ihr Brod zu suchen. Trotzdem stösst man nicht selten auf Ueberstunden und Heimarbeit. Was soll man dazu sagen? Meist sind dies unorganisierte Kollegen, hier und da findet sich aber sogar ein Vereinskollege zu dieser unverantwortlichen Arbeit. »Wenn nur ich zu hoher Einnahme gelangte« denken solche Musterkollegen, »mir es andern gehen, wie es wolle«. Zwar wurde schon viel dagegen geschrieben und gekämpft. An einer Stelle hat es geholfen, an anderer Stelle aber leider nichts genützt. Deshalb muss fortgesetzt mit grösstem Eifer und mit allen anwendbaren Mitteln dagegen angekämpft werden. Es ist unerhört, wenn derartige Mahnungen nicht strikte befolgt werden und möchte man beinahe wünschen, solche »Ritter trauriger Gestalt« möchten die Arbeitslosigkeit mit anderen vertauschen müssen, um die Not, welche sie ignorieren, an eigenen Leibe kennen zu lernen.

Ja, es scheint sogar, als müssten noch weitere Massnahmen ins Auge gefasst werden, um dem schrecklichen Zustand zu steuern. Die in Arbeit befindlichen Kollegen haben gegen die Arbeitslosen keine begründeten Vorrechte. Die Plätze der Letzteren sind leer und die Ersteren arbeiten dieselbe Zeit wie früher. Herabsetzung der Arbeitszeit und ev. der Arbeitsstage, um arbeitslose Kollegen wieder einstellen zu können, muss schliesslich als Forderung aufgestellt werden. Das wird vielen Kollegen, welche Arbeit haben und die Solidarität nur im Munde führen, nicht zusagen. Darauf kann aber nicht geachtet werden, da hier das Wohl der Allgemeinheit ausschlaggebend ist, dem sich der Einzelne mit seinen Sonderinteressen unterordnen muss.

Dieser Vorschlag liegt gleichzeitig im Interesse der Organisation, welche gegenwärtig einen grossen Anstoss an Beiträgen hat, andererseits durch Unterstützungen sehr stark in Anspruch genommen wird. Vor allem liegt er aber im Interesse der arbeitslosen Kollegen, welche sich vielfach in ausserordentlich grosser Notlage befinden. Natürlich müssten solche Anträge an die Arbeitgeber von den Gehilfen möglichst einmütig gestellt werden und ist dann nicht daran zu zweifeln, dass ihnen öfters entsprochen wird.

Hier kann der Beweis für eine praktische Solidarität erbracht werden. Da wird es sich freilich oftmals zeigen, dass reden und handeln zweierlei ist. Leider ist sogar zu konstatieren, dass sich dies in einer grösseren Stadt Deutschlands schon erwiesen hat. Dort trat ein grösserer Arbeitgeber mit dem Vorschlag hervor, einige Zeit hindurch nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu lassen, um keine Arbeiterentlassungen vornehmen zu müssen. Und was sagt man hierzu in der Mitgliedschaft, welche sich freilich eines verblendeten Vorsitzenden erfreut? Das geht nicht an, darauf können wir nicht eingehen! Warum? Darum! Gründe, wenigstens solche, die sich hören lassen, hatte und brauchte man nicht. Eine derartige Beschränkung sollte man nicht für möglich halten, sie ist aber tatsächlich vorgekommen. Glücklicherweise scheint sie durch auswärtige Beeinflussung noch korrigiert und also unschädlich gemacht worden zu sein.

Ein ähnlicher Fall kam in der Brandenburger Kunstanstalt vor. Dort wurden zwei Steindruckere wegen vermeintlichen fahrlässigen Steinbruch zum Ersatz der Kosten angehalten. Dieser Betrag wurde vom Fabrikdirektor der Unterstützungskasse überwiesen. Etliche Wochen hindurch waren bereits Abzüge gemacht worden und auf erhobene Vorstellung hin war der Herr Direktor Ludwig bereit, den Rest zu erlassen, wenn der Fabrikausschuss einwilligt. Was geschah nun aber? Auf Antrag und Betreiben eines Ausschussmitgliedes, des dortigen Vertreters des Lithographen-Sonderverbandes, wurde noch ein grosser Teil des Betrages eingezogen. So sind oft Arbeitnehmer im einzelnen und in Gruppen schlimmer als Arbeitgeber. Solche Menschen verfügen dabei manchmal sogar über eine gewisse Phrasologie und streuen damit anderen Sand in die Augen. Sie sind es aber auch, welche uns den Kampf gegen Missstände so sehr erschweren.

Darum offene Augen bei allen Unternehmungen und zwar nach allen Seiten, sowie Klarheit, Festigkeit und Konsequenz. Möge sich diese Praxis zunächst bei sämtlichen Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der damit in Verbindung stehenden Notstände vieler Kollegen gut bewähren.

## Partei und Gewerkschaft.

In einem in dem Januarheft der Sozialistischen Monatshefte veröffentlichten Artikel behandelt Ignaz Auer diese in den letzten Jahren so oft und mit viel Leidenschaft diskutierte Frage. Er nimmt darin denselben Standpunkt ein, den unserer Meinung nach überhaupt ein Gewerkschafts- und Parteigenosse, der von der Notwendigkeit und Gleichwertigkeit beider Formen des Kampfes der Arbeiterklasse um Befreiung von den Fesseln wirtschaftlicher und politischer Knechtung überzeugt ist, nur einnehmen kann. Auer schreibt zum Schluss, nachdem er einleitend interessante Betrachtungen über die historischen Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft gemacht, gewissermassen als Quintessenz der ganzen Ausführungen:

»Mit dem Wachstum und der gewaltigen Ausdehnung der Gewerkschaften während der geschäftlichen Blüteperiode haben sich für diese neue Freunde eingefunden, von deren Vorhandensein früher Niemand eine Ahnung gehabt hatte. Diese neuen Freunde sind fast durchweg aus bürgerlichen Kreisen gekommen, ihnen allen ist gemeinsam, dass, so warm auch ihre Herzen für die gewerkschaftliche Bethätigung der Arbeiter schlagen, sie doch Anstoss nehmen an der angeblichen Zugehörigkeit der freien Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei. Diese Zugehörigkeit soll aufgehoben, die Gewerkschaften sollen sich auf neutralen Boden stellen, dann — so prophezeiten sie — wird das goldene Zeitalter für die Gewerkschaften kommen.

Das neue Schlagwort von der Neutralität der Gewerkschaften hat merkwürdigerweise sowohl in Partei- wie in Gewerkschaftskreisen Anhänger gefunden. Meiner Ansicht nach sehr zu Unrecht. Soweit es sich darum handelt, dass der Eintritt in seine Gewerkschaft jedem Fachgenossen offen stehen müsse, ohne Rücksicht auf seine politische und religiöse Gesinnung, ist dieser Standpunkt von den freien Gewerkschaften von jeher festgehalten worden. In diesen Gewerkschaften hat es nie einen Revers gegeben, wonach irgend eine Meinung abgeschworen oder beschworen werden sollte. Schon ein einfacher Vergleich der Mitgliederlisten der sozialdemokratischen Parteivereine mit denen der Gewerkschaften würde ergeben, dass den letzteren Zehn- ja Hunderttausende von Arbeitern angehören, die nie Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins gewesen sind. Man kann vom parteigenössischen Standpunkte aus diese Thatsache bedauern, aber sie steht fest und beweist, wie falsch die Unterstellung ist, dass die sogenannten freien Gewerkschaften Anhängsel der sozialdemokratischen Partei seien. Neutral in dem Sinne dass jedem Berufsgenossen der Eintritt offen stand, ohne dass er nach seinen politischen oder religiösen Ueberzeugung auch nur gefragt wurde, sind, wie gesagt, die freien Gewerkschaften stets gewesen; und abgesehen von einigen Heissspornen, die aber nie massgebenden Einfluss gewinnen konnten, hat auch Niemand daran gedacht, diesen Charakter zu ändern. Wenn dabei die Gewerkschaften, soweit die politischen und beruflichen Interessen ihrer Mitglieder und deren Wahrnehmung im Parlament

in Betracht kommen, sich in erster Linie und mit besonderem Vertrauen an die Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei wenden, so ergibt sich dies von selbst aus der Eigenschaft der letzteren als Vertreter der Arbeiterklasse. Arbeiter, die sich über ihre Interessen klar sind, können eben die Wahrnehmung derselben nicht in die Hände von Vertretern der Bourgeoisie legen.

Dieses natürliche Verhältnis zwischen den freien Gewerkschaften und der politischen Organisation der Arbeiterschaft ist es, was den bürgerlichen Neutralitätsschwärmern im Wege steht. Es hindert aber doch Niemand die Vertreter der bürgerlichen Parteien in den Parlamenten, sich der Arbeiterinteressen in entscheidender Weise anzunehmen. Indes, mit fast verschwindernden Ausnahmen, hüten diese sich davor. Wohl aber möchten sie gern die Arbeiter als Wähler angeln. Und hier soll nun die Neutralitätslehre als Koder dienen. Neutralität der Gewerkschaften in diesem Sinne, bedeutet aber nicht Unabhängigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen von der politischen Partei — die besitzen die freien Gewerkschaften heute schon —; nein, diese Art Neutralität verfolgt den Zweck, das durch die Natur der Klassenzugehörigkeit gegebene Band der Solidarität zu zerreissen, die Arbeitergewerkschaften von der politischen Arbeiterpartei abzurücken. Um dieses zu bewirken, dazu dient bald die eine Mä, dass die politische Partei den Gewerkschaften nicht günstig sei, bald die andere, dass sie sich eine Art Bevormundung über dieselben anmasse.

Beiden Behauptungen widersprechen die Thatsachen.

Die wahre Neutralität der Gewerkschaften, die sich in der Aufnahme aller Berufsgenossen zeigt, hindert diese nicht, mit anderen Organisationen, die ehrlich bestrebt sind, die Lage der Berufsgenossen zu heben, zu gemeinsamer Arbeit in Verbindung zu treten. Dieser Neutralität wird jeder Parteigenosse und Gewerkschafter zustimmen müssen. Den wirklichen gewerkschaftlichen Aufgaben wird jeder Parteigenosse seine Unterstützung angedeihen lassen müssen; nicht jeder Gewerkschafter aber braucht Sozialdemokrat zu sein.

Partei und Gewerkschaft haben sich bisher in ihren Kämpfen stets unterstützt und so lange der proletarische Klassenkampf nicht aus der Welt geschafft ist, wird es auch in Zukunft so bleiben müssen. Den Gewerkschaften aber den Rat geben, sich gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei zu neutralisieren, um dadurch bündnisfähig für jene bürgerlichen Elemente zu werden, die ein »warmes Herz« für die »berechtigten« Forderungen der Arbeiter haben, das heisst, die Gewerkschaften auf Abwege führen, sie zur Verleugnung der Klassensolidarität veranlassen.

Die Solidarität der Arbeiterinteressen muss aber den organisierten Arbeitern stets ein Leitstern sein; nur durch sie dürfen sie ihre Handlungen bestimmen lassen. So haben wir es bisher gehalten, so soll es auch in Zukunft bleiben!

Jeder auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Gewerkschafter wird sich mit diesen von Auer niedergelegten Ansichten einverstanden erklären. Wird der Wert und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung doch von ihm voll anerkannt. Ebenso wird man Auer nur zustimmen können, wenn er in nicht nusszuverstehender Weise den unklaren Elementen aus den Kreisen der Bourgeoisie, die gerne der gewerkschaftlichen Bewegung die »Giftzähne« ausbrechen möchten und ihnen allerhand Kuckuckseier ins Nest zu legen suchen, ihrer Wege weist und die wahren Beweggründe ihrer Anvetterung und Umwerbung der Gewerkschaftsbewegung aufdeckt. Unsere Gewerkschaften auf modernen Boden sind neutral im wahren Sinne. Eine »Neutralität«, die nur die wahren Freunde der Arbeiter, die Sozialdemokraten treffen und ausschliessen soll, für eine solche dankt mit Auer wohl jeder aufrichtige Freund der Gewerkschaftsbewegung.

(Auf Wunsch der Leitersheimer Kollegen aus dem »Sächs. Volksblatt« abgedruckt.)

## Eingesandt!

»In der Luxuspapier-Fabrik von Warburg, Berlin, geriet durch eigene Unvorsichtigkeit der Steindruckere Heuschöber in das Getriebe einer Steindruck-Maschine, und wurde durch Quetschung des Kopfes tödlich verletzt.« — Diese Mitteilung stand Mitte Januar im lokalen Teil diverser Berliner Tagesblätter. — Ähnliche Mitteilungen sind nun nicht etwa was seltenes vom Schlachtfelde der Arbeit, da es aber in diesem Fall unsere Branche betrifft und Schreiber dieses hin und wieder indirekt Einblick hat in das Leben und Treiben verschiedener Anstalten, so glaubt derselbe einmal die Sache in der »Graph. Presse« näher beleuchten zu müssen. — Der Passus »eigene Unvorsichtigkeit« ist sehr dehnbar, aber leider meist wahr; hier in dem oben angeführten Fall schickte ich voraus, dass Heuschöber zwei Maschinen zu versehen hatte, und wer es kennt, wird mir zustehen, dass durch übermässige Abhastung ein grosser Teil Unfälle entstehen. Wer von uns weiss nicht, dass man, will man eigen und gewissenhaft arbeiten, oft mit einer Maschine mehr wie vollauf zu thun hat. Im erwähnten Fall heisst es zwar, es sind einfache Arbeiten, jedoch, hört der Drucker etwas, wenn er an der zweiten Maschine einrichtet, so stürzt er hastig hin und übersieht jede Vorsicht. — Natürlich

der Lohn eines Druckers ist nicht immer an einer Maschine zu erschwigen, soweit hat es glücklich die anarchisch eingeführte heutige Produktionsweise gebracht. — Die erwähnte Firma suchte einmal Maschinenmeister im Druckerei-Anzeiger; ein mir bekannter Kollege meldete sich und erkundigte sich gleichzeitig nach dem eventuellen Lohn. Von seiten des damaligen Oberdruckers wurde ihm mitgeteilt, dass Angebote von auswärts da wären von Mk. 21 bis Mk. 24 pro Woche (für zwei Maschinen). Wenn man nun auch dem Herrn Oberminen nicht alles glaubt, Tatsache ist es aber, dass vielfach junge Kollegen glauben, hier wären statt Krankheit oder gar Tod, goldene Berge zu holen. Der verstorbene Heuschöber war nebenbei bemerkt Nichtvereinsmitglied. — Ein anderes Bild von eigener Schuld, könnte man hier wohl sagen, ist, dass in unseren Chromo-Anstalten fast durchweg Prämiararbeit, sowie überall hohe Tagesaufgabe sich recht häuslich eingestellt haben. Wer da meint, dass durch dieses Hasten und Jagen, nicht geradezu Unfälle, geschweige denn mindestens Krankheiten forciert werden, dem muss das Allereinfachste, ja überhaupt jedes Nachdenken abhanden gekommen sein. Denn was ist es weiter als eigene Schuld der Kollegenschaft, dieses Mord- und Akkordsystem, wollen wir lieber sagen, direkt durch eigenes Antreiben mit verschuldet zu haben. Einer den Anderen überbietend, den augenblicklichen kleinen Vorteil im Auge; unbekümmert um etwaige Nachwehen. — Spricht man darüber mit Kollegen, hört man stets: ja wir müssen mit; dieses müssen, Kollegen, ist eben eigenes Verschulden; denn um Organisation garnicht oder wenig bekümmern, den Nebenkollegen nur mit Misstrauen ansehen, da man sich ja sehr selten über Arbeiterfragen gegenseitig ausspricht. — Wie anders sieht es bei den Prinzipalen aus; ihre Lage erkennend, sich verständig, alle diese schönen Sachen einfühlend, nur um sich den grössten Profit zu sichern und das Leben so angenehm wie möglich sich zu machen; sie haben ihre Klassenlage erkannt! Lernen wir von Ihnen! — Es ist mir häufig schon passiert, dass Aerzte, mit denen ich hier oder da mal zu thun hatte, des öfteren erklärten, ein wahres Wunder ist es, dass nicht sämtliche Maschinendrucker total nervenkrank sind. Jetzt, wo die Tarifgemeinschaft auf der Tagesordnung steht, sollte man wenigstens glauben, dass ältere Kollegen sich endlich einmal aufzurütteln und alle diese Missstände versuchten etwas zu mildern, eventuell uns hier und da wenigstens Anträge zu unterbreiten, aber auch da noch ist alles apathisch, es scheint beinahe als wenn fast bei allen die Nerven schon abgestumpft. Ich kann es verstehen, wenn Familienväter alle ihre Kraft einsetzen, um etwas mehr zu verdienen, aber was nutzt es, einige Jahre gut verdient und dann ausgemergelt oder auf dem Kirchhof, da könnte man erst recht sagen: schlecht für die Familie. Schaffen wir alle, mit Energie und stetem Ausbau unserer Organisation stabile Verhältnisse in unserer Branche. Dazu gehört in erster Linie, Bekämpfung der erst angeführten Missstände durch stetes Aussprechen der Kollegen, welche in einem Geschäft arbeiten, dann aber fest und geschlossen der Organisation angehören und fleissig Disziplin gepflegt, damit unsere Chefs nur mit Achtung und Respekt auf uns sehen. — So glaube ich, zum Schluss, eine Sache in unserer Presse zur Sprache gebracht zu haben, welche volle Beachtung von Seiten aller Kollegen verdient, die, wenn ausgemacht, einen Teil dazu beitragen wird, Unfälle, Krankheit, ja sogar Arbeitslosigkeit, wenn auch nicht ganz verhüten, aber bedeutend vermieden wird, um uns einer Zukunft entgegen zu führen, wo wir als Mensch ein menschenwürdiges Dasein dann führen werden. A. Fisch.

## Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

**Berlin.** Filiale III, Lithographen. Bericht über die Generalversammlung vom 14. Januar 1902. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: »Geschäftliches« gab Kollege Tischendorf das Resultat der Weihnachtsammlung bekannt. Darnach kamen ein: Mk. 273, Rest vom Vorjahre Mk. 53, zusammen Mk. 326. Gebraucht wurden für 45 Kollegen Mk. 431. Defizit Mk. 105, das voraussichtlich von den anderen Berliner Filialen gedeckt wird. Sodann machte Kollege Tischendorf auf unseren Herrenabend und auf das Grunewaldfest der Chemigraphen aufmerksam. Auch forderte er auf, sich an der Arbeitslosenzählung am 26. Januar und 2. Februar zahlreich zu beteiligen. Es folgte nun die Abrechnung über das letzte Quartal. Die Mitgliederzahl stieg von 453 auf 482. Die Einnahme betrug Mk. 2797,50. An die Hauptkasse wurden abgeführt Mk. 1591,16, für Reiseunterstützung wurden gezahlt Mk. 68,10, für Arbeitslosenunterstützung Mk. 794,20. — Hierauf gab Kollege Tischendorf einen Ueberblick über das verflossene Geschäftsjahr und führte u. A. dabei folgendes aus: Das Jahr 1901 war der friedlichen Vorwärtswicklung und der inneren Vertiefung gewidmet. Es fanden statt: 12 Versammlungen, 12 Vorstandssitzungen, 8 Vertrauensmännersitzungen. Letztere entsprachen leider noch nicht ganz unseren Anforderungen. — Ausserdem wurden 4 kombinierte Versammlungen abgehalten. Das Verhältnis der Berliner Filialen untereinander ist sehr gut. Der Besuch unserer Filialversammlungen hat sich in den letzten Monaten bedeutend gehoben. Eine Merkantil-

kommission wurde gegründet, die mit einer guten Statistik an die Oeffentlichkeit trat; ebenso eine Tarifberatungs- und eine Besuchscommission, welche jetzt ihre Arbeiten beginnen werden. Einzelne in Versammlungen und in der Fachpresse geführte Beschwerden waren von Erfolg gekrönt. Weiter erwähnte Redner noch die Auseinandersetzungen mit dem Senefelderbund, der Sonderorganisation und wegen der Neubestetzung des Hauptvorstandes und ermahnte alle Kollegen, tüchtig weiter zu arbeiten und den letzten Zusammenschluss so zu kräftigen, dass eine künftige bessere Konjunktur besser ausgenutzt werden kann als bisher. — Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Bevollmächtigter Tischendorf, 2. Bevollmächtigter Bartels, 1. Kassierer Dübelt, 2. Kassierer Haberkern, 1. Schriftführer Domnik, 2. Schriftführer Grassmann. Beisitzer: Albrecht, Gundlach, Kill. Revisoren: Goertz, Liesegang und Paetzold. Matinee-Kommission: Baader und Jenicke. Hierauf hielt Kollege Möhring einen sehr interessanten Vortrag über den »Senefelderbund«. Er gab eine eingehende Schilderung über die geschichtliche Entwicklung des Bundes, über die Art der Verwaltung und die Leistungen der Kasse, berührte auch die Verschmelzungsfrage, welche unausführbar gewesen und nur durch die Gebietsabgrenzung beseitigt sei. Der notwendige Friede zwischen zwei grossen Organisationen sei nun wieder hergestellt und machte Kollege Möhring noch darauf aufmerksam, dass vom 1. Juli ab nur noch Mitglieder bis zum Alter von 40 Jahren aufgenommen werden. — In der Diskussion forderte Kollege Dübelt und Tischendorf alle Vereinsmitglieder zum Eintritt in den Senefelderbund auf, auch wurde mit Dank und Anerkennung hervorgehoben, was insbesondere Kollege Möhring und Dietrich für die Verwaltung und den Ausbau des Senefelderbundes seit Begründung desselben geleistet haben. Adolf Domnik.

**Berlin.** Filiale I. Sektion der Schleifer. Am Dienstag, den 21. Januar, abends 8<sup>Uhr</sup>. Uhr fand in »Buske's Salons, Grenadierstrasse 33, eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Jahresbericht; 2. Neuwahl der Verwaltung; 3. Verschiedenes. Der Bevollmächtigte, Kollege Aust, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und gab den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, dass im Jahre 1901 zehn Versammlungen abgehalten wurden, die erste am 17. Februar betraf die Gründung unserer Sektion, die zweite am 17. März behandelte das Thema: Warum organisieren wir uns im Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen? Die Dritte, welche am 21. April stattfand, behandelte die Massregelung des Kollegen Aust. Die Vierte am 26. April, war eine ausserordentliche Generalversammlung, in der Kollege Borisch über die Bedeutung der Generalversammlung in Halle sprach. Am 21. Mai wurde über Tarifgemeinschaften, am 18. Juni über Lohn- und Arbeitsverhältnisse gesprochen. Am 27. August gab Kollege Aust den Bericht von der Generalversammlung in Halle. Am 22. Oktober sprach Kollege Bartels über Genossenschaftswesen. In der Versammlung am 16. November wurden engere Angelegenheiten unseres Berufes und am 17. Dezember innere Angelegenheiten der Sektion behandelt. — Zu diesem Bericht sprachen die Kollegen Schäfer und Rose, beide sprachen der Verwaltung ihre Anerkennung aus. — Aus der nun folgenden Neuwahl gingen folgende Kollegen hervor: 1. Bevollmächtigter Rose, 2. Bevollmächtigter Schäfer, und Schriftführer Karge. Unter »Verschiedenes« gedachte der Kollege Rose auch noch der Geselligkeit unserer Sektion und der der Linoleum- und Tapetendrucker und ferner des Vergnügens vom 12. Oktober, welches den Kollegen noch in guter Erinnerung ist und welches, nebenbei bemerkt, auch einen kleinen Ueberschuss brachte. Des Weiteren wurde noch auf den am 8. Februar stattfindenden Maskenball hingewiesen. Der Kollege Aust erinnert daran, sich recht zahlreich an der Arbeitslosenzählung der Gewerkschaften zu beteiligen. Schluss 11 Uhr. Emil Karge.

**Berlin.** Mit dem aus der Zeit des Fachvereins von 12 Jahren noch vorhandenen Unterstützungs-fonds wurde bekanntlich vor zwei Jahren eine besondere Arbeitslosen-Unterstützungskasse für organisierte Lithographen Berlins und Umgegend begründet. Dieselbe erwies sich, wie in der am 27. Januar stattgehabten Generalversammlung berichtet wurde, im vergangenen Jahre als eine ganz besonders wertvolle Zuschusskasse für die Zeit der Arbeitslosigkeit. Es wurden an 60 Kollegen 275 Unterstützungen im Gesamtbetrage von Mk. 1463 ausbezahlt. Dagegen betrug die Einnahme nur Mk. 1378,40, sodass der Fonds angegriffen werden musste. Letzterer betrug ult. Dezember Mk. 1457. Da die Ansprüche an die Kasse im Januar infolge grosser Arbeitslosigkeit sehr hoch gestiegen sind, musste beschlossen werden, den Wochenbeitrag von 10 auf 20 Pf. zu erhöhen, was bereits von der ersten Februarwoche ab in Kraft tritt. Das Anrecht auf eine jährliche Unterstützung von wöchentlich Mk. 6 auf die Dauer von 6 Wochen ist geblieben mit der Einschränkung, dass die Unterstützungsdauer im ersten Mitgliedschaftsjahre nur 3 Wochen beträgt. Es beteiligen sich gegenwärtig an dieser Zuschusskasse etwas über 300 Kollegen. Dem Kassierer Bader wurde Entlastung erteilt und der bisherige Vorstand, bestehend aus den Kollegen Tischendorf, Bader, Dübelt, Schrader und Peter einstimmig wiedergewählt. Allen Mitgliedern sei gleichzeitig mitgeteilt, dass die ge-

änderten Satzungen gedruckt wurden und beim Kassierer, sowie bei den Vertrauensmännern zu haben sind.

**Dresden.** Warnung! Es geschieht sehr oft, dass auf Verlangen suchender Firmen von stellensuchenden Kollegen Muster eingeschickt werden und dass dann, wenn ein Engagement nicht zu Stande kam, die eingeleiteten Muster nicht wieder an den Eigentümer zurückerstattet werden. In der Regel wird dann dem seine Muster zurückfordernden Kollegen die Antwort zu teil, dass die Firma solche nicht erhalten habe oder dass diese zurückgeschickt wurden und jedenfalls auf der Post verloren gegangen sind. — Gewöhnlich sind in solchem Falle die oft wertvollen Arbeiten für den Kollegen für immer verloren, ohne dass vorher der Versuch gemacht wurde, näher nach dem Verbleib derselben zu forschen. Der gleiche Fall passierte auch mir, als ich auf Verlangen der Firma Ed. Strache in Warnsdorf in Böhmen Muster einschickte. Ein Engagement kam nicht zu Stande, worauf ich von der betr. Firma die Mitteilung erhielt, dass die Stelle anderweitig besetzt wurde, ohne dass mir jedoch Muster zurückerstattet wurden. Nachdem ich mir dieselben, unter Hinweis auf etwaige Unannehmlichkeiten, ausbat, erhielt ich eine Postkarte folgenden Inhalts: »Da ich keine Muster erhalten, konnte ich auf ihre Offerte nicht eingehen, noch Muster retourneren, ich sehe demzufolge Ihren Schritten: ruhig entgegen. Ed. Strache. (Kopiert) Warnsdorf, den 13. September 1901.« Sofort wendete ich mich an das Postamt, worauf ich nach längerer Umfrage seitens der Postbehörde folgende Aufklärung erhielt: »Die über den Verbleib ihrer im September 1901 an Ed. Strache in Warnsdorf aufgegebenen Sendung nachgestatteten Anfragen haben ergeben, dass die Sendung am 9. September vom Empfänger Ed. Strache in Warnsdorf auf dem Hauptpostamt daselbst behoben ist. Kaiserliches Postamt Hannover.« Hier habe ich also den Beweis klar in Händen, dass ich von der Firma um meine Muster betrogen wurde, und, nachdem ich nochmals an die Firma schrieb, mit dem Hinweis, dass ich den Beweis habe, dass Sie dieselben schon am 9. September in Händen hatten, erhielt ich nicht einmal Antwort. Die Arbeiten hatten für die Firma offenbar einen grossen Wert, denn ich hatte mir die besten Muster ausgesucht. Was kann ich nun in diesem Falle zur Wiedererlangung meines Eigentums thun? Die Firma befindet sich im Auslande, wo mir die gesetzliche Verfolgung erschwert ist. Ich halte es für angebracht, die Kollegen allerort zu warnen, an diese Firma Muster einzuschicken, wenn sie nicht wollen, dass ihre Arbeiten der Mustersammlung der Firma Ed. Strache in Warnsdorf einverleibt werden. J. N.

**Dresden.** In der am 25. Januar im Gasthaus »Senefelder« abgehaltenen öffentlichen Versammlung beider Filialen hielt Herr Redakteur Block einen hochinteressanten Vortrag über »Darwinismus«. Der Redner behandelte eingehend die Vorgeschichte, das Wesen und die Bedeutung der Lehre Charles Darwins für die derzeitige, naturwissenschaftliche Forschung, und erzielte am Schluss seiner fast 2-stündigen, vortrefflich durchgearbeiteten Rede, die den Zuhörern ein klares und vollständiges Bild von der Darwinischen Entwicklungslehre entwarf, lebhaften Beifall. Im Anschluss an den Vortrag erstattete Kollege Paul Leinen den Bericht über die Tätigkeit der Dresdener Gaukommission im verflossenen Jahre, der ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurde. Aus dem Referat war zu ersehen, dass die Agitationskommission im verflossenen Jahre, fleissig gearbeitet hat, und dass es ihr durch regen schriftlichen und persönlichen Verkehr mit den Zahlsten im Gaugebiet gelang, nachlässige Mitgliedschaften zu neuer, reger Tätigkeit anzuspornen das frisch pulsierende Leben in anderen Städten zu erhalten und zu stärken und in Zittau und Mügeln, teilweise mit Hilfe der Kollegen in Nachbarorten, neue Zahlstellen zu begründen. Verschiedene Angriffe mehrerer Prinzipale, die z. B. in einigen Massregelungsversuchen, der geplanten Einführung der Kontrollmarken in einem Geschäft und der versuchten Arbeitszeitverlängerung in einem anderen bestanden, konnten ohne ernsthafte Mittel zurückgewiesen werden. Die auf Stärkung der Organisation und Befestigung des Solidaritätsgefühls unter den Kollegen berechnete Tätigkeit der Gaukommission wurde somit reichlich gelohnt. Nach dem interessanten Bericht wurden Paul Leinen, Steindruckere, und Paul Barthel, Lithograph, wieder und Kollege Pröhl, Steindruckere, neu in die Kommission gewählt. Nachdem noch Kollege Bessner zum Bezug des neuen Statuts aufgefordert und Kollege Röbert auf die am 2. Februar in die Technische Hochschule stattfindende Exkursion und das am 10. Februar abzuhaltende Lithographenkranzchen einladend aufmerksam gemacht hatte, erreichte die ausserordentlich stark besuchte Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende. P. B.

**München.** Am 18. Januar fand die Generalversammlung der Mitglieder der Filiale I statt. Nach Erledigung des Protokolls und des Kassenberichts erstattete der Vorsitzende Kollege A. Schmid seinen Jahresbericht, in dem er betonte, dass im vergangenen Jahre keine besonderen Errungenschaften zu verzeichnen seien, in der Hauptsache hätte man sich auf rege Agitation beschränken müssen, um das früher Gewonnene zu erhalten, so dass die Mitgliederzahl unserer Filiale am Schluss des Jahres auf 181 gestiegen sei. Nach diesem Bericht schritt man zur

